

Magdeburger Volksstimme, 3.11.2020

Vergiss die Tränen, es ist wunderschön

Zwei Konzerte der Kammerphilharmonie fallen mit den Tagen der jüdischen Kultur und Geschichte zusammen

Helmut Eisel (Klarinette) gastierte am Wochenende gemeinsam mit der Mitteldeutschen Kammerphilharmonie. Im Mittelpunkt standen Werke jüdischer Komponisten.

Von Renate Bojanowski



Spielte gemeinsam mit den Musikern der Kammerphilharmonie Schönebeck: Helmut Eisel (Bassettklarinette).Foto: Renate Bojanowski

Bad Salzelmen | Die beiden Konzerte der Mitteldeutschen Kammerphilharmonie Schönebeck vom vergangenen Wochenende (Freitagabend im Bad Salzelmener Dr.-Tolberg-Saal und Sonntagnachmittag im Gartensaal des Magdeburger Gesellschaftshauses) fielen mit den Tagen der jüdischen Kultur und Geschichte zusammen. Im Mittelpunkt standen zwei jüdische Komponistinnen, die Deutschlands dunkelstes Kapitel der Geschichte überlebten.

Unter der Leitung ihres Chefdirigenten Jan Michael Horstmann brachten die Kammerphilharmoniker Rosy Wertheims Divertimento für Kammerorchester und Ursula Mamloks Concerto für Streichorchester zur Aufführung. Doch was haben die beiden Holocaust-Überlebenden mit Wolfgang Amadeus Mozarts Konzert A-Dur für Klarinette und Orchester KV 622 zu tun? Nimmt man die Fassung des Solisten und Klezmer-Interpreten Helmut Eisel (Bassettklarinette), ist die jüdische Kultur das Brückenglied. Mozart im Klezmer-Sound?

Zunächst hörte das Publikum Unterhaltungsmusik aus dem 20. Jahrhundert. Witzig und humorvoll interpretierte das Schönebecker Orchester Rosy Wertheims Divertimento für Kammerorchester.

Der Abend war geprägt von vielen Besonderheiten. Die Veranstaltung fand ohne Pause statt, und die Ouvertüre über hebräische Themen op. 34 von Sergej Prokofjew fiel der Eindämmungsverordnung von Covid 19 zum Opfer. Der Chefdirigent leitete, die Streicher musizierten 90 Minuten mit der Mund-Nasen-Bedeckung. Welch hohe Konzentration, Geistes- und Körperkraft sie dafür einsetzten, war besonders in Ursula Mamlocks Concerto für Streichorchester zu spüren.

Horstmann ließ mit einzigartigem Ebenmaß intonieren und räumte der Traurigkeit und Schwermut zu Beginn viel Platz ein. Das Ensemble flüsterte zart, ging das Scherzo mit Esprit und Witz an und hielt am Ende dem derzeitigen Gefühls-Chaos einen Spiegel vor. So von den Klängen ergriffen, setzte der Applaus erst Sekunden später ein. Die Musik lebte das, was Jan Michael Horstmann und sein Orchester gerade fühlten. Der Lockdown-Rasenmäher hat alles abgemäht, einschließlich der bunten Kulturlilien. „Sollten Sie in den nächsten vier Wochen einem Musiker von uns begegnen, droht Kultur ...“, so Horstmann fast ein wenig trotzig.

Trotzig kam auch mal Helmut Eisels Bassettklarinette daher. Eisel improvisierte lange vor der eigentlichen Orchestereinleitung von Mozarts Klarinettenkonzert. Er sang, jazzte, sprach, lachte, seufzte und schmatzte, was das Zeug hielt. Sein Instrument malte mit herrlich warmen, dunklen Farben – kurz zum Original zurückkehrend, um gleich wieder zu brummen oder so herzlich zu lachen, als schaute hinter einer Ecke der Schalk hervor.

Helmut Eisel entlockte seiner Klarinette vorwitzige Triller, glitt sanft in den langsamen Satz. Leise summte die Kantilene. Doch nur um Schwung zu holen und sich ächzend in die Höhe zu arbeiten. Herrlich der Dialog mit der Stimmführerin der zweiten Violinen.

Turbulent gestaltete sich der letzte Satz, in den sich jazzige Elemente mischten und es bunt zuging wie auf einem Jahrmarkt. Hat jemand Tewje, den Milchmann, gesehen? Jan Michael Horstmann begleitete das herrlich lebendige Treiben ganz klassisch. So rieben sich die Gegensätze oder ergänzten sich zu einem fantastischen Hörerlebnis.

Als Zugabe spielte Helmut Eisel seine Eigenkomposition „Forget the Tears, it's beautiful“, die wunderbar zu diesem denkwürdigen Abend passte. Schön, wie die Klarinette diesmal mit einzelnen Musikern aus dem Orchester kommunizierte und zum Improvisieren ansteckte (zwei Violinen, Klarinette).

„Die wirklich wichtigen Leute trifft man immer wieder im Leben“, tröstete Eisel die Zuhörer, deren Beifall nicht enden wollte, und ließ sein Instrument während des bekannten Liedes „Donna Donna“ noch einmal flüstern bis es verstummte.